

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 5

Artikel: Mai-Erinnerung
Autor: Müller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Mußt halt nicht zu nahe ans Feuer,” meinte lustig mit den Augen zwinkernd der alte Wildwart, „es hat sich schon manch eines so erhitzen, daß es seiner Lebtag und im kältesten Winter sich nicht mehr abzukühlen vermochte.“ Das Seppeli ward zündrot und nahm die vor ihm stehende bemalte Kaffeetasse weg. „Seppi,” machte er und wies auf die Tasse, „ein schönes Kaffee-Kacheli hast da, und ein Verslein steht auch noch drauf; was heißt es eigentlich, lies mir's Maitli, ich hab' zum Leselernen bis heut' noch keine Zeit gefunden, obwohl ich mich mit einem Lehrmeister wie du bist allenfalls im hundertsten Jahr noch in eine Schulbank zwängen lassen wollte.“

„Was auf dem geblümten Kacheli steht, Vetter Melk, das ist ein lustiger Spruch und heißt: „Meiner Frauen Herz und Ehr, sind mir beide nie zu schwer.“ Der alte Wildhüter lachte eine Scholle heraus. „Allweg ist das ein lustiger Spruch,” machte er, „wer würde jetzt deinem Vater, dem brummigen Hannes da ansehen, daß er an den Herzen so viel Freud' hatte und so übermütlige Verslein für sein Boffet kaufte. Wenn ich ihn so anseh', so wüßt' ich ihm heut' einen anderen Reim, der etwa lauten möchte: „Um Weiberherz und Kirchweih-tanz geb' ich keinen Fuchsen Schwanz.““

„Vetter, Vetter!“ Das Seppeli erhob schalkhaft drohend den Finger. Der Windlochalter aber brummte: „Ach was, Herz hin, Herz her, das ist Larifarizeug und vergeht wie der Schaum im Milheimer. Was aber alleweil bleibt, das ist eine rechte Morgenuppe am Hochzeitstag, eine Schüssel voll Fünfränkler oder gar Dublonen, das ist etwas, was einem nie zu viel wird. Merk' wohl auf, Seppi, — ein Gesicht mag so rot-bräich und wohlfarbig sein als man es will, eines schönen Regentages wird es doch dürr und ausgetrocknet wie ein Holzapfelschnitz und runzlig wie ein Erdäpfelacker nach der Ernte. Und ein Schnauzbart mag noch so fein gesponnen sein und gehaspelt, zuletzt am End' wird draus ein zäher Leimpinsel. Was aber anhält und alleweil kurzweiliger wird, je länger man's beisammen hat, das sind die Fünfliber und Gold dublonen. Wären sie hart wie Stein, sie vermehren sich eineweg und ist kein Boden so hart, daß man sie nicht darein pflanzen und Frucht davon erwarten könnte. Wer Geld hat, ist gescheit und schön und kann die Weiber wie die Schafe

am Markt auslesen. Ein steinreicher Hannes gilt hundertmal mehr als ein ausgehäuserter Salomon, das sag' ich, und ein goldener Napoleon in der rechten Hand vermag oft mehr als zehn Fürsprecher und hundert uralte Gesetzesbücher. Du wirst das schon noch verstehen, Maitli, wenn dich einmal die Armut statt die Butter aus dem Hafen anlachen sollte. Jetzt freilich, wenn du Einen mit ein paar verliebten Bollaugen und einem glühroten Kopf siehst, denkst du: Herrschaft abeinander, müßte der mich liebhaben! Aber heirat' einen solchen Feuerteufel, und dann wirst du bald die verliebten Bollaugen und den roten Kopf anders glühen und zünden sehen: im Zähzorn, in der Stierenwildheit, ich warne dich . . .“

„Vater,“ machte kurzgebunden das mit dem Eierkuchen an den Tisch tretende Seppeli, „heut' und morgen will ich noch keinen Mann. Sollte ich aber einmal ans Heiraten denken, so nehm' ich den, der mir gefällt, ob er dann rot oder blau im Gesicht sei, und frag' niemanden, ihr habt mich ja auch nicht gefragt, als ihr die Mutter nahmt.“

„Recht hast, Maitli,“ lachte das Schneevaterli heraus.

„Oho, öfha, nur zähm!“ lärmte der alte Hannes, „da red' ich auch noch dazu; so heidenmäßig schnell fährt man hielands nicht zum Sponsarihalten. Was ich weiß, bin ich noch der Herr im Hause, und wenn du mir so kommst, Seppi, so nimm das Bündel und streich' dich, kannst dann meinetwegen einen Eker heiraten. Es ist gut, daß du bis jetzt recht warst, sonst thät' ich noch anders mit dir reden. Brauchst nicht auf das Schneevaterli da zu hören, das ist allzeit ein federleichter Vogel gewesen und thät' dich auch noch närrisch machen. Sag', Seppi, willst du denn auch wieder, wie die andern Weibsbilder rings im Thal, zwanzig Jahr lang Kindbetterin und zwanzig Jahr lang eine alte, abgearbeitete Riedhex werden, eine Riedhex, die an keinem Brunnen vorbei darf, aus Furcht, sie könnte ihren wurmstüchigen Helgen drin zu sehen bekommen, und meinst du denn, ich habe deswegen so gehaust und gekrautert, daß mein einziges Maitli außer auf dem Laubsaick alle Tage seines Lebens keine gute Stunde habe, daß sie ihre Zicklein den Herrenleuten und die Eier aus ihren Hühnerferchen den Krämerweibern zutragen muß . . .“

(Fortsetzung folgt).

Mai-Erinnerung.

Ein schöner Tag — ein Maientag,
Voll Sonnenglanz und Drosselschlag — —
Ein Lerchlein sang hoch in der Luft
Von Maienglanz und Maienduft,
Von Liebe — und ich wußte kaum:
Dies Glück — war's Wahrheit oder
Traum? —

O Welt, wenn du uns quälst und plagst,
Von Ort zu Ort uns müde jagst,
Manchmal gibts doch ein Plätzlein wieder,
Da sagst du selber: „Läß dich nieder!
„Hier magst du ruhen meinetwegen!
„Vielleicht kommt dir dein Glück
entgegen!“

Und wär's mein Glück? — Noch weiß
ich's nicht!
Doch wär's ein liebes Angesicht:
Zwei Auglein, wie der Himmel klar,
Ein Herz, wie die Natur, so wahr . . .
Ich glaube doch, dies Mädchen fein —
Es könnt' mein Glück gewesen sein!

Hans Müller, Zürich.